

**„Schick und elegant will ich nicht sein,
schick und elegant – da sag ich nein!“**
(Chris Brown Band)



"Vielleicht gab es wichtigere Szenen, aber diese war die unsere."

(Frei nach Jean-Paul Sartre)

Laut Wikipedia ist Dortmund mit 600.000 Einwohner die neuntgrößte Stadt Deutschlands und die drittgrößte in NRW – gleich hinter Köln und Düsseldorf. In dem „Kultur und Sehenswürdigkeiten“ Unterkapitel „Bands und Interpreten“, werden Cochise genannt, die mit ihrem Polit-Folk nicht nur in der Hausbesetzerszene bekannt waren. Dann folgen Die Conditors, die zwar zum Teil aus dem Cochise Umfeld entstanden sind, aber in ihrer kurzen Zeit in den 80er einen kommerzielleren NDW Ansatz hatten, der allerdings nicht zum Erfolg geführt hat. Dann endet der Eintrag schon mit dem kurzen Satz: „Heute wird die vielfältige unabhängige Musikszene durch Bands und Interpreten wie Cosmo Klein, Sasha, Too Strong, Orange but Green oder Axxis deutschlandweit wahrgenommen.“ Cosmo Klein und Sasha sind bei Soest geboren, hatten eine kurze Zeit in Dortmund gewirkt, aber ich bin mir nicht sicher, ob sie sich selbst als Dortmunder Künstler bezeichnen würden. Too Strong haben sich ihren Eintrag wohlverdient und halten bis heute die Dortmunder Fahne hoch. Orange but Green, die seit 1999 aktiv sind, waren uns nicht so geläufig. Zum Glück werden mit Axxis zumindest eine der beständigsten Metal-Bands genannt – auch wenn deren Sänger Bernhard Weiß gerne betont, dass er aus Lünen kommt.

Wir sind nicht Hannover, wo der Scorpions-Superhit „Wind of Change“ sogar in Moskau gepfiffen wird. Wir sind nicht Düsseldorf, deren Toten Hosen bundesweit Stadien füllen. Wir haben keine Kreator oder Sodom wie in Essen und Gelsenkirchen. Wir hatten keine Einstürzenden Neubauten wie in Berlin und keinen Grönemeyer, der seiner Heimatstadt „Bochum“ einen Song gewidmet hat. Und selbst das kleine Hagen, südlich von Dortmund, konnte seine „99 Luftballons“ um die ganze Welt fliegen lassen. Too Strong waren mit die frühesten Pioniere des Deutschen Raps, aber den Ruhm haben sich Stuttgart oder Hamburg eingefangen. Genauso wie The Idiots, Neat und Clox zu den ersten Deutschen Punk Bands zählen, waren es Slime oder Mittagspause die in den Geschichtsbüchern auftauchen.

Man kennt Dortmund als die heimliche Metal- und Rock-Medien Hauptstadt, weil die Magazine Visions, Rock Hard und Deaf Forever hier ihre Büros haben – und auch der Metal Hammer bis 1993 ansässig war. Ein paar Menschen werden sich noch an die Plattenfirma pläne erinnern, die mit Hannes Wader oder Hanns Dieter Hüscher seit den 1960er Jahren das links-politische Liedgut bekannt gemacht haben. Ihre wenigen Dortmunder Künstler, wie Ape, Beck & Brinkmann, blieben leider nur eine Randnotiz. Mit Century Media Records wurde weltweite Metal Geschichte geschrieben. An die Band Despair, aus der sich das Label gegründet haben, erinnern sich leider nur Szene Kenner, obwohl deren Gitarrist Waldemar Sorychta gerade in den 1990er Jahren einer der gefragtesten Produzenten in der Metal-Szene wurde.

Warum manche der hier vorgestellten Bands heute fast vergessen sind und auch damals nur einen überschaubaren Erfolg hatten, müssen wir nicht tiefer analysieren. Oft sind es Zufälle, warum eine Band Fahrt aufnimmt und eine andere von der Bahn abkommt. Aber es war eine lebendige Szene, die viele Musik Karrieren hinter den Kulissen hervorgebracht hat – oder einfach nur Spaß gemacht hat. Einige Protagonisten sind schon gestorben und deshalb war es uns wichtig unsere ganz subjektive Geschichte zu erzählen – egal ob die Bands Erfolg hatten oder nicht. Vielleicht gab es wichtigere Szenen, aber diese war die unsere.

Erfreulicherweise ist die Musikszene in der einstigen Kohle- und Stahlstadt heute lebendiger denn je. Wir hoffen, dass folgende Generation irgendwann auch ihre Geschichte aufschreiben können und die Liste großartiger Dortmunder Bands auf Wikipedia weiterwächst.

Glück auf!

Peter Hesse, Jens Prüter & Ben Richter



INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT: Viele Bands sind nur noch Insidern ein Begriff

Zwei Jahrzehnte Undergroundkultur in Dortmund

NEAT | Im Gespräch mit Paul Eisenhower

„Ich habe meinen Frieden gefunden“

CLOX | Auf Spurensuche zwischen den Jahrzehnten

„Viel hat sich eigentlich nicht verändert“

THE IDIOTS | Manifeste zwischen Punk, Oi! und Heavy Metal

„Selten hatten wir eine Ersatzgitarre dabei“

ZEITSTRAHL | Rückblicke auf zwei Jahrzehnte

„Viele Konzerte und lange Nächte im Memphis“

VOLXEMPFÄNGER | Hausbesetzungen und Polikpunk

Scheitern als Chance „Man braucht Aufgaben im Leben“

ROBERT KAMPF | Vom Grindcore zur weltweiten Heavy Metal-Institution

„Schlachtruf gegen Bullenschweine mitten im Kinderzimmer“

MORGOTH | Mit Perücke zum Foto-Termin

„Death-Metal-Pioniere aus Meschede kommen nach Dortmund“

GÖTZ KÜHNEMUND | Viele Metal-Bands blieben auf der Strecke

Geheimtipps „Heavy Metal brauchte eine rohe und authentische Note“

EDGAR KLÜSENER | Pionierarbeit beim Metal Hammer

„Es ist schon irre, wie groß das Ganze damals war“

FANZINE-SPECIAL | Vom „Hustensaft“ bis zum „Battlefield“

Mit Schere, Klebe und Schreibmaschine zum DIY-Magazin

DESPERADOS | Klangspuren der Subkultur

„Gegen Hamburg oder Berlin wirkte Dortmund rustikaler“

DER RISS | Starke Bühnenpräsenz mit zwei charismatischen Sängerinnen

„Es hat richtig geknallt, es war roh und heftig“

RIM SHOUT | 12 Jahre Punkrock inklusive fünf Alben

„Ein Bandbus galt als Lottogewinn“

CHOLERA | Erst zur Trinkhalle, dann in den Proberaum

„Bierflasche fällt in Straßenbahn – dann gibt es Stunk“

FZW | Im Gespräch mit Uli Schmitz

„Beim Manowar-Konzert wurden wir leer gesoffen“

ANDREAS HAHNER | Schnappschüsse von NoFX bis Jeff Dahl

„Anloge Fotografie verzeiht dir viel und gibt dir ein Maximum“

HUGGY JÖRG BORGHARDT | Blues, Boogie und Klavierkunst

„Es gab viele Heimspiele im Concilium“

5

8

12

14

20

30

34

38

40

44

48

52

56

58

60

62

66

70

YELLOW SUNSHINE EXPLOSION | Die Psychedelic-Masterclass

„Echte Hippies mit Flöte, Sitar und Blues-Harp“

LAZY MARC VAN CRAZY | Nostalgische Erinnerungen

„Früher war es anders scheiße' als heute“

HELMUT PHILIPPS | Vom NDW-Szene-Hit zum Reggae-Experten

„Ich habe mich irgendwann am Mischpult wohler gefühlt“

CHAINSAW HOLLIES | Von den Ace-Cats über S.U.M.P. zum Power-Pop

„Viele Geschichten, viele Bühnen, viel Spaß - watt willsse mehr!“

MULTICOLOURED SHADES | Lieblinge von John Peel

„Pete Barany trug einen unsichtbaren Rucksack“

THE RAYMEN | Outlaw-Country trifft Highspeed-Rockabilly

„Mit Hank ging von Anfang an alles schief“

THE SECRETS OF CASH'N'CARRY | Americana, Folk & Bluegrass

„Nashville-Garbage im mutigen Gitarren-Garten“

SPANISH FLIES | Mehr Parties als Proberaum-Sessions

„1993 haben wir ein paar letzte Shows gespielt“

CEAG | Ein Heimathafen für über 60 Bands

„Ob Eklatant, Cochise, Angel Dust oder Train Ticket – alle waren da“

PLÄNE | Arbeiterlieder und Folk von Hannes Wader bis Miriam Makeba

„Irgendwann wurde der Verlag ruiniert“

FLYER & KONZERTPLAKATE | Meilensteine und Selfmade-Kunst

„Ohne Internet – aber mit großem Geltungsdrang“

HECKENPENNER INFERNO | Der Mischer zog mittendrin den Stecker

„Rund 70 Dortmunder Rock'n'Roller entwickeln sich zur Chaostruppe“

YOU CAN DRIVE I MUST DRINK | Viele Gigs von Mannheim bis Lübeck

„Hier kreuzten sich die Wege der Musik und die des Verbrechen“

LES JACKS | Sehnsucht nach Sichtbarkeit und Live-Konzerten

„Vielleicht wollten wir die ‚Super-Rock'n'Roll-Band‘ sein“

THE SOUND OF THE CITY | Musiker als Architekten einer Bewegung

„Wir wollen so gesehen werden, wie wir sind“

DOPPELPAK | Hoffi und Lehmi bringen ihre Zivi-Zeit ins Kino

„Die Erinnerung an eine Phase, die sich unschuldiger anfühlte.“

DEAD FRIENDS AROUND THE CORNER | In stillem Gedenken

„Es ist wirklich erbärmlich, wie viele von uns gerade wegsterben“

IMPRESSUM

74

77

78

82

86

88

90

92

96

100

104

116

124

126

130

139

140

142

ZEITSTRAHL

Was haben die Scorpions mit Dortmund zu tun und mit welcher Band startete Schauspieler Ingo Naujoks seine Karriere? Um das popkulturelle Dortmund besser zu verstehen, haben wir zentrale Daten und Fakten in chronologischer Reihenfolge zusammengetragen.

1978

Vom 13. Bis 14. Mai organisieren die Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend (SDAJ) und der Marxistischen Studentenbund Spartakus (MSB) das „Festival der Jugend“, mit musikalischen Gästen wie Jutta Weinhöhl, Snowball, Udo Lindenberg, dem Titi-Winterstein-Quintett und den Puhdys. An beiden Tagen kommen geschätzte 180.000 Besucher.

Unter dem Pseudonym „Klaus & Helga“ veröffentlichen Peter Freiberg (später bei den Conditors), Pit Budde und Klara Brandt (beide von Cochise) mit vielen Gastmusikern ein Album zwischen Folk, Kinderliedern und deutschsprachigem Chanson. Diese „Ich bin neugierig“-LP erscheint bei pläne, dem traditionell linken Liedermacherlabel aus Dortmund, wo auch Dieter Süverkrüp, Hanns Dieter Hüsch, Hannes Wader oder Zupfgeigenhansel ihre Alben veröffentlichen. Im Jahr 2011 stellt pläne den Betrieb des Labels ein.

1979

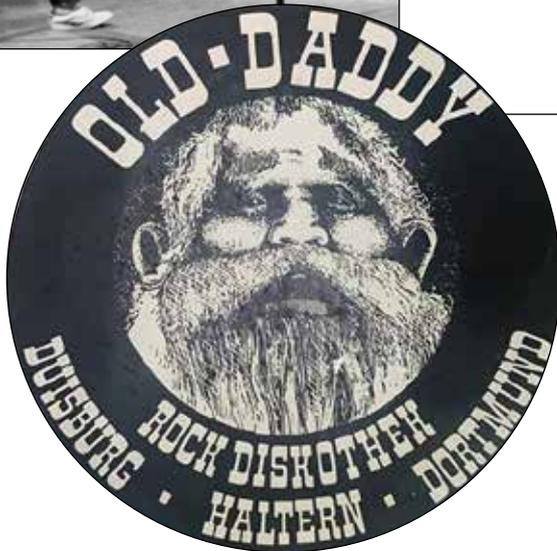
Am 18. Februar spielen die Scorpions mit ihrem neuen Album „Lovedrive“ in der Westfalenhalle. Fünf Jahre vorher spielten sie zum ersten Mal in Dortmund, damals (am 19. November 1974) im Club Bonanza in Dortmund-Nette.

1980

Parallel zum Schallplattengeschäft Last Chance gründete Ulrich Bolz im Sommer das Label Last Chance Records. Während er sich in den 1980er-Jahren mit dem Plattengeschäft auf US-amerikanischen Punk und britischer Indie-Musik fokussierte, veröffentlichte er über das Label primär Bands aus dem Ruhrgebiet, unter anderem Alben von The Fair Sex, The Invincible Spirit und The Multicoloured Shades. In den frühen 1990er Jahren wird der Verfassungsschutz auf Last Chance aufmerksam, weil hier unter der Ladentheke rechtsradikale Zeitschriften wie „Rock Nord“ oder Bootlegs von Neonazi-Bands verkauft werden.

Im Oktober erscheint der erste Schallmauer Sampler beim gleichnamigen Düsseldorfer Label. Neben Szenegrößen wie KFC, Östro 430 oder VD sind die beiden Dortmunder Bands Clox und Modern Heroes vertreten.



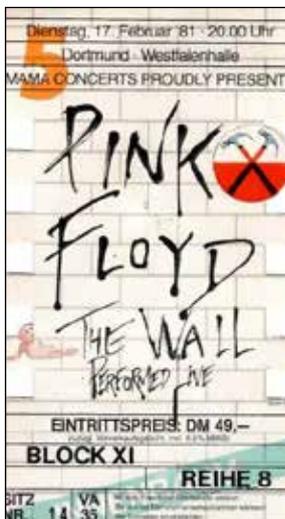


Am 30. November spielen The Jam zusammen mit Stiff Little Fingers in der Westfalenhalle – für viele Dortmunder Musikfans ist dieses Konzert eine ganz wichtige Initialzündung.

Umbruch in der Dortmunder Nachtclub-Szene: Etablierte Läden wie „Sacre Coeur“ („Paint House“) in Husen, das „Masterpiece“ in Brackel, sowie „Keller“, „Rondo“ (Inh. Ruud van Laar), „Jara“ sowie „Covent Garden“ (Inh. Georg Langer) bekommen plötzlich Konkurrenz wie das „Old Daddy“ in der Dortmunder Innenstadt (Inh. Edgar Engel aus Haltern). Mit Stammgästen wie Extrabreit, Dietmar Bär oder Westbam aus Münster. Dazu gibt es den „Tatort“, wo konsequent Punk, New Wave und Avantgarde gespielt wird, was zu handfesten Auseinandersetzungen zwischen Punks, Mods und Rockern (White Rats/Toros aus Hagen) und den in Dortmund stationierten britischen Rheinarmee-Soldaten führte. DJs im Old Daddy waren unter anderem Ralf Odermann (später Besitzer vom „Logo“ und „Planet“ in Bochum) und Paul Eysenhauer (The Neat, Phantoms Of Future).

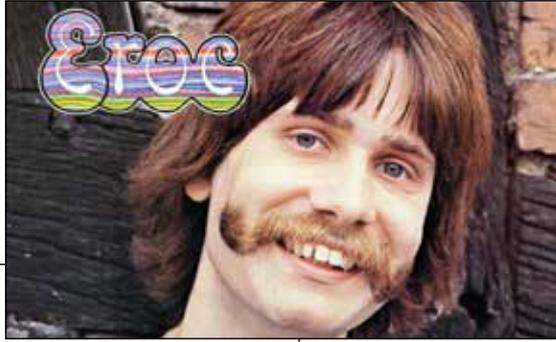
1981

Ab dem 13. Februar spielen Pink Floyd acht Konzerte in der Dortmunder Westfalenhalle mit ihrer opulenten Bühnenshow „The Wall“. Das Konzert zog viele Fans an, sie kamen extra aus den Niederlanden, Belgien, Dänemark, Frankreich, Österreich, Argentinien, USA oder sogar aus Israel angereist.



Dortmund entwickelt sich zu einem Eldorado für Hausbesetzer. Am 24. April wird ein altes Zechenhaus in Dorstfeld an der Helmutstraße 35 besetzt – im Anschluss daran noch in der Wörthstraße 22 und in der Jakobstraße (Nähe Fredenbaumpark) ein drittes Haus. Anfang Mai sollen fünf Häuser in Unterdorstfeld von einer Bau-firma abgerissen werden. Um wenigstens den Abriss eines Hauses zu verhindern, besetzten 20 Menschen spontan ein Haus. Durch den rücksichtslosen Einsatz des Baggers wurde ein Demonstrant verletzt. Der Kampf um viele Häuser geht weiter und wird von Straßenkämpfen und Polizei-Einsätzen flankiert. Am 6. Februar 1982 wird der Heidehof, ein ehemaliges Schulungszentrum der IG Metall, in Kirchhörde besetzt. Die Besetzung dauert bis zur Räumung am 29. September 1982. Der Heidehof wurde als Wohn- und Kulturzentrum genutzt.





1982

Eroc und Sigggi Bemm gründen das Woodhouse-Studio in Dortmund Schüren in einem alten Bauernhof – und ziehen 1990 nach Hagen. Phillip Boa und The Inchtabokatables nehmen in Schüren auf, wie auch der Wuppertaler Experimentalgitarist Hans Reichel. Später in Hagen kommen hier Grip Inc., Sodom, Phantoms of Future, Morgoth, Udo Lindenberg oder Heinz Rudolf Kunze hin, um dort ihre Aufnahmen zu produzieren.

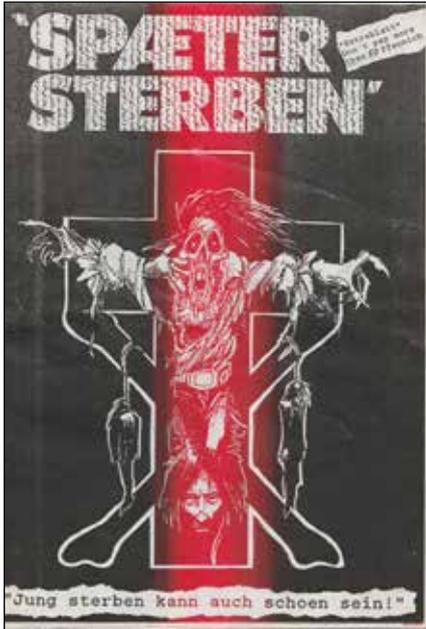
Siegfried Borchardt gründet die rechts-extreme Hooligan-Gruppierung „Borussenfront“. Die bis heute bestehende, wenn auch selten öffentlich auftretende Gruppe, propagiert die Verbindung von Fußball, rechtsextremer Ideologie und Gewalt. Während ihrer Hochphase in den 1980er Jahren war die „Borussenfront“ dafür berüchtigt, dass sie rassistische und antisemitische Parolen bei Spielen des BVB skandierte, gegnerische und BVB Fans gewalttätig attackierte sowie nach Spielen gezielt Jagd auf anders Denkende machte.

1983

Am 16. Oktober 1983 eröffnet die Discotek Memphis an der Bornstraße in Dortmund-Nord und zieht Fans aus den unterschiedlichsten Subkulturen an, und hatte letztmalig im Oktober 1987 geöffnet. Mit Orpheum, Elektra, Jara, Spirit, Soundgarden, Live-Station und New Point gibt es ein Jahrzehnt lang viele angesagte Discoteken in Dortmund. Auf dem Bild ist DJ Marian Dzierzenga (links) und ein Besucher.

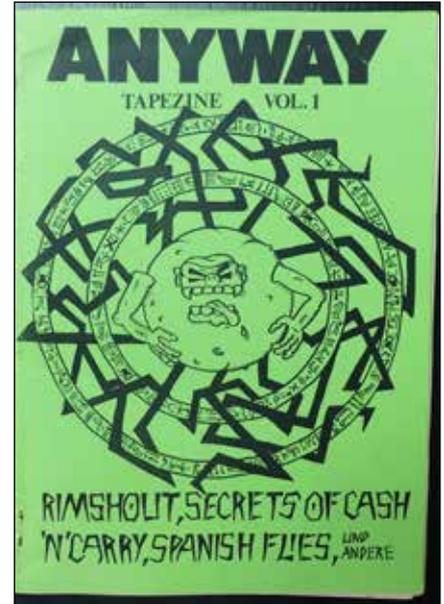
Mit deutschsprachigem Rockabilly und leichter NDW-Kante erspielen sich die Ace Cats aus Dortmund mit Singles wie „Heut Nacht“ oder „Linda“ eine große Fangemeinde. Im November begleiten sie Fats Domino und Shakin' Stevens auf großer Deutschland-Tour und spielen unter anderem in der Grugahalle (Essen) oder Circus Krone (München).

FANZINES



Fotos, Collagen und selbstgezeichneten Comics, und latschten damit in den Copy-Shop um es 50 Mal zu vervielfältigen, zusammenlegen, falzen – alles per Hand, fertig war dein eigenes Fanzine. Da gab es bis ins kleinste Detail gestaltete, ja fast schon Kunstwerke, hektisch zusammengewürfelte Beleidigungen fürs Auge, 100-seitige Monster oder achtseitiges Geschmiere, hochintellektuelle Beiträge und strunzdumme Kommentare – alles was erlaubt. Punk eben. Verkauft wurde auf Konzerten, im Freundeskreis und ein paar wenigen Plattenläden. Natürlich weit ab von so etwas wie Gewinn. Und getauscht wurde eifrig. Um 12 Uhr rum, also kurz nach dem Aufstehen, bin ich immer zum Briefkasten runter. Und der war häufig voll mit dem ‚Falschmelder‘, ‚Scumfuck Tradition‘, ‚Out Of Step‘ und wie sie alle hießen. Dabei hatte sich die Fanzine-Szene einen Trick ausgedacht: Um noch als günstige Büchersendung durchzugehen (dafür durfte es kein persönliches Anschreiben beinhalten) wurden kleine Zettelchen in der Mitte des Heftes „versteckt“ mit kurzen Grüßen und Mitteilungen. So „kannte“ ich Menschen aus ganz Deutschland, ohne sie jemals gesehen oder mit ihnen gesprochen zu haben. Ich selber hab es auf sechs Ausgaben „Wurstkopf“ und immerhin 14 Ausgaben des Nachfolgers „Später Sterben“ gebracht. Mit der höchsten Auflage ever von 500 Stück. Ich hatte damals eine verflucht hübsche, junge Freundin, eine Punkerin aus Pfaffenhofen, die einen Höllenspaß daran hatte, kleinen Punkern das Geld für ein Heft aus der Tasche zu ziehen. Auf einem Konzert im FZW hab ich ihr 50 Hefte in die Hand gegeben. Nach einer halben Stunde kam sie breit grinsend mit den Taschen voller Kleingeld zurück und sagte: „Mehr!“ Blöd nur: Das war die gesamte erste Auflage des Heftes. Für mehr hatte das Geld mal wieder nicht gereicht. Heute sind Fanzines, mit Ausnahme der etablierten Heften wie Ox oder Trust, weitgehend verschwunden.“

Ben (Später Sterben)



„Dirk „Duffy“ Siepe hat das Out Of Step 1984 gestartet. Als Schreiber fühlte ich mich zwar nicht tauglich, aber Duffy war froh über meine Comic Zeichnungen. Es gab vier Ausgaben inklusive einer Sonderausgabe über unsere Charles Bukowski Ruhrpott Figur Kuno Klotz. Die Auflagen waren selten über 100 Hefte und es war ein großer Spaß sie bundesweit mit anderen Fanzines zu tauschen oder auf Konzerten zu verkaufen. Zitat aus dem letzten Heft zu einem Bluttat Konzert 1985 in Mülheim: „Weil Robert Kampf noch kein Geld für den Eintritt hatte, mussten wir erst draussen Fanzines verkaufen, was diesmal sogar zu einem sehr erfreulichen Ereignis ausartete, da mehr als die Hälfte der anwesenden Punks wussten nicht, was ein Fanzine ist und ein solches nicht für ein Getränk hielten. So wurde ich auch noch etwa 20 meiner Machwerke los und die Finanzlage war annehmbar.“ Das Konzert endete in Tränengas und Chaos. Duffy hatte danach noch zwei Egozines, Despair und The Nihilist, rausgebracht, die mit Musik eher weniger zu tun hatten, bevor er dann Mitte der 1990er Jahren Chefredakteur beim Visions Magazin wurde.“

Jens Prüter (Anyway Tape Fanzine)

„Früher, also in dieser scheinbar unendlich weit zurückliegender Zeit, in der man aus Telefonzellen Verabredungen getroffen hatte, Briefe schrieb und sich ohne Handy und Google Maps traf und auch fand, wo es selbstverständlich noch kein Internet gab, um an Informationen zu kommen, da gab es eine „Musik- und News-Nische“ namens ‚Fanzines‘. Bei wikipedia steht: „Ein Fanzine (engl., Kofferwort aus Fan und Magazine) ist ein Magazin, das von Fans für Fans gemacht wird. Die Macher der Fanzines setzen sich im Regelfall aus engagierten Mitgliedern der entsprechenden Szene zusammen, die das Schreiben und Vervielfältigen der Hefte auf eigene Kosten in ihrer Freizeit betrieben.“ Ziemlich gut wiedergegeben. Wir Fanzinemacher (und sehr wenige Macherinnen!) hatten – aus welchem Grund auch immer; bei mir war es die Unfähigkeit ein Instrument zu beherrschen und mindestens Punkrockstar zu werden – die verrückte Idee, unsere Meinung wäre für andere interessant. Und so schrieben wir – mit Schreibmaschine sogar noch zum Teil – über Bands und Konzerte, ‚Szene-geschwätz‘, Politik, Fußball oder/und einfach dummes Zeug. Verpassten dem ganzen einen Umhang aus Schnipseln,

FZW

Als das Freizeitzentrum West (FZW) 1968 am Neuen Graben eröffnet wird, ist es zunächst ein klassisches Jugendzentrum mit Tischtennisplatte, Töpferkursen, Schnitzeljagd und einem Kinderbereich mit Sandkasten und Rutsche. Doch spätestens in den frühen 1980er-Jahren wird klar: Das FZW muss sich neu erfinden, um für ein heranwachsendes Publikum attraktiv zu bleiben. Bis zum Abriss des alten Standorts im Februar 2009 ist das FZW eine Top-Adresse für die überregionale Konzertszene. Im Gespräch erinnert sich der langjährige FZW-Konzert-Booker Uli Schmitz an lange Nächte und ein besonderes Lebensgefühl, das diesen Ort über Jahrzehnte ausmachte.

Lieber Uli, was ich heute besonders vermisse, sind die moderaten Eintrittspreise im alten FZW. Für 14 bis 17 D-Mark konnte man neue Bands entdecken, ohne tief in die Tasche greifen zu müssen. Heute zahlt man für Indie-Acts an der Abendkasse oft 40 Euro und mehr, für etablierte Namen wie Stoppok sogar 50 Euro. Da stellt sich schon die Frage: wer soll das alles noch bezahlen?

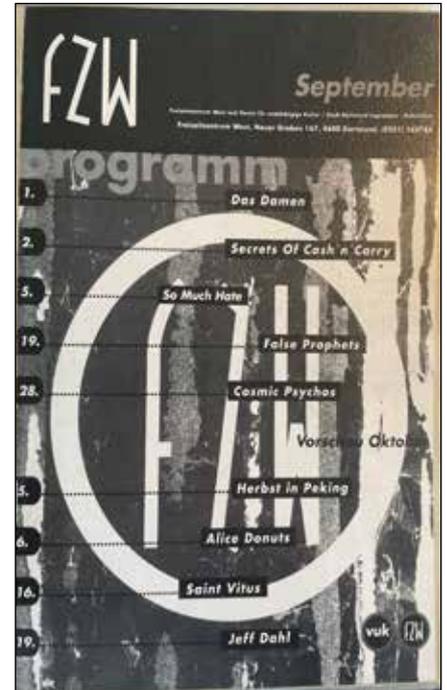
Gut, dass du das ansprichst. Denn das ist genau das, was ich am Freizeit-Zentrum-West immer hochhalte: Nicht nur das qualitative Angebot, sondern auch das quantitative in dem Sinne, dass Kulturarbeit bezahlbar sein muss. Ich habe früher schon immer lange darüber diskutiert mit dem ganzen Laden, mit allen da. Irgendwer sagte dann, wir müssen Bands mit großen Namen holen und ich sagte dann immer, wer soll das denn bezahlen? Wir hatten eine Zeit lang die Überlegung, eine Art Dauerkarte rauszugeben für unsere Stammbesucher. Also in dem Sinne, dass die dann Summe X bezahlen und sich dann mehrere Veranstaltungen ihrer Wahl anschauen können, egal was es ist. Leider hat sich das nicht durchgesetzt. Zieht man Ausnahmen, wie die Fantastischen 4, Green Day, Manowar oder White Stripes ab, haben richtig große Bands nur ganz selten bei uns gespielt.

Zum Teil hattet ihr ein schwieriges Publikum in den frühen 1980er Jahren, da Konzerte von Punkbands wie Normahl, The Idiots, Die Goldenen Zitronen oder Daily Terror von vielen Skinheads besucht wurden. Da waren Schlägereien manchmal vorprogrammiert...

Ja, das war auch schon ziemlich verschärft, wie unglaublich brutal das manchmal war – das stimmt schon. Durch die Kombination, dass bei den Idiots in der Band zwei Punks und zwei Skinheads spielten, hat das diesen Konflikt gleich verstärkt. Hannes von den Idiots versuchte stets, zwischen den Szenen zu vermitteln und Brücken zu bauen. Aber es blieb nicht aus, dass viele rechte Glatzen zu uns kamen – und da waren dann auch unerträgliche Figuren wie zum Beispiel SS-Siggi von der Borussenfront dabei. Die schlimmsten Super-Arschlöcher, die du dir nur vorstellen kannst. Ich habe dann draußen mit den Glatzen gestanden und habe stundenlang mit denen diskutiert. Ich habe meinen Standpunkt klar gemacht und klar gesagt, dass die bei uns keine Scheiße bauen sollen – ganz aggressiv. Dann standst du mit denen ganz eng, Nase an Nase, aber ich habe schlussendlich keinen auf die Fresse gekriegt. Und nachdem die wussten, dass ich zum Laden gehöre – und wenn die weiter einen auf Randalen machen, dürfen die nicht mehr rein – hat das gewirkt. Aber andererseits, wenn ich mir das heute so überlege, war das manchmal auch ein bisschen lebensmüde von mir. Später haben wir dann Securities vor der Tür gehabt, einfach um unseren Gästen ein sicheres Gefühl zu geben.

Wie hast du die Idiots in Erinnerung?

Eine Zeit lang waren die damals quasi unsere Hausband. Später war Hannes ja auch als Booker mit an Bord, ganz einfach, weil er die ganzen Connections in alle möglichen Richtungen hatte. Also zuerst hat er sich gekümmert, dass die ein oder andere Punkband die in unser Programm passte, dann mit am Start waren. Mit Bands wie Deutsche Trinkerjugend oder Rim Shout fing das an – und später kamen dann die ganzen Hardcore-Bands dazu, wie MDC oder Negazione aus Italien. Und dann, als



sie ja auch immer mehr so Death Metal-Zeug für sich entdeckt haben, wurden die Bands immer extremer – wie zum Beispiel Pungent Stench, Autopsy oder Morbid Angel. Auch wenn das nicht immer meine Musik war – ich fand es faszinierend, wie sehr das Publikum darauf abging. Und es hat unser Programm um eine spannende Facette erweitert. Wir haben uns beim Booking nicht als Konkurrenz betrachtet, sondern wir haben uns gut ergänzt und zusammen die Sache nach vorne gebracht. Und ich glaube, dass der Hannes sehr dankbar war, dass er bei uns im Laden mit offenen Armen empfangen worden ist. Später hatten wir zu seiner anderen Band, den Phantoms of Future, auch immer einen guten Draht. Und bei manchen Konzerten hab ich nach getaner Arbeit gerne mal ein Bierchen mitgetrunken. Damals war das noch anders als später, als man während der Shows ins Büro musste, Verträge prüfte oder mit Agenturen telefonierte, weil alles professioneller wurde. Früher war ein Konzert oft das Highlight der Woche: Alles lief, alles war vorbereitet und dann hieß es: jetzt erstmal eine Kanne Bier öffnen!

Wie kann man sich das vorstellen mit dem Booking Mitte der 1980er Jahre?

Manfred Tari, der später zur PopKomm nach Köln gewechselt ist, und ich hatten

PROGRAMM

bis - Juni 1984



Stadt Dortmund

Jugendamt/
Jugendpflege

Neuer Graben 167
Tel. 542-23717

FREIZEITZENTRUM WEST

FLYER & KONZERTPLAKATE

Direkt, roh, persönlich: Konzertflyer und Plakate gehörten vor allem in den 1980er und 1990er Jahren ins Stadtbild – überall sah man sie: geklebt auf Mauern, in Vorräumen von Kneipen oder an Stromkästen. Mit vieler Authentizität und Liebe zum Detail wurden sie meist in Eigeninitiative hergestellt. Hier präsentieren wir eine kleine Auswahl:

Guinea Pigs, 1986



Uli Hesse ist heute einer der renommiertesten Fußball-Autoren in Deutschland. Über das erste und einzige Konzert seiner Band Guinea Pigs schrieb er im Oktober 2013 im Magazin "11 Freunde":

Unser Schlagzeuger hatte eine Palette Karlsquell-Pils neben sich stehen, öffnete von Zeit zu Zeit eine Dose – und warf sie ins Publikum. Erst nach dem Auftritt erfuhren wir, dass er schon mit dem ersten

Wurf einen seiner besten Freunde am Kopf getroffen hatte, der den Rest des Konzertes in der Ambulanz verbrachte. Es war der 19. September 1986. Die Musik war chaotisch und unbeabsichtigt dissonant, denn wir spielten erst ein paar Monate zusammen. Außerdem sorgte der Mann am Mischpult für einen viel zu sauberen Sound, weil er normalerweise für eine Top-40-Coverband arbeitete. Als uns dämmerte, dass wir weder so rotzig klangen wie die

Varukers noch so heftig wie Black Flag, war es zu spät. Zwar stand zu meinen Füßen ein Effektgerät, das meinen Bass – wie bei den Misfits – bis zur Unkenntlichkeit verzerren sollte. Aber erstens lag ein betrunkenere Punk quer auf der Bühne und damit halb auf jenem Pedal. Zweitens konnte ich nicht genau sehen, wie das Gerät eingestellt war, weil ich eine Sonnenbrille trug.

IMPRESSUM

Herausgeber:

Peter Hesse und Jens Prüter

redaktionelle Mitarbeit:

Huggy Jörg Borghardt, Dörfel, Klaus Fiehe, Peter Hesse, Elvis Pummel, Jens Prüter, Ben Richter

Layout:

Lennart Hilbring

Cover-Gestaltung:

Florian M. Grass

Auf dem Titel zu sehen sind v.l.n.r.:

Berti Schlexer (Yellow Sunshine Explosion), Anne Natt (The Idiots), Marek Grzeszek (Despair) und Ulrich Schmidt-Salm (Natty U). Titel Rückseite: Rüdi (Rim Shout).

Dieser Katalog ist ihnen gewidmet – und allen anderen aus der Dortmund-Clique, die zu früh verstorben sind.

Lektorat:

Daphne Gilberts

Künstlerische und organisatorische Beratung:

Markus Müller (Bureau Müller, Berlin), Marc Röbbeke (Dortmund Kreativ), Marc Debie (Kulturbüro Stadt Dortmund), Ralf Piorr (AdHoc Verlag, Herne), Frank Fligge (DSW 21)
Mithilfe beim Ausstellungsaufbau:
Lola Hesse, Harry Leyk

Leihgeber Ausstellung:

Andreas Hahner, Ben, Black Plastic, Dörfel, Jens Prüter, Peter Hesse, Pop-Up-Poster, Robert Kampf, Rodger 451, Andy Million, Wolf Hansen

Druck und Bindung:

Druckerei KOPA, Vilnius, Lettland

adhoc Verlag

www.adhoc-verlag.de

1. Auflage Oktober 2025

ISBN: 978-3-9826521-1-5

Die deutsche Bibliothek

verzeichnet dieses Buch unter

<http://dnb.ddd.de>

Alle Rechte vorbehalten.

Kontakt & Bestelladresse:

dortmUnderground@gmx.de



Warten auf Volkempfänger, Fritz Hensler Haus, 1982

Die Ausstellung und die Drucklegung des Katalogs wurde gefördert von:

